Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Siehe, was kommen soll, verkündige ich zuvor, und verkündige Neues; ehe denn es aufgehet, lasse ich es hören.“ Jesaia 42, 9.

V. Band. März 1873. Nr. 3.

Mehr Offenbarungen zu erwarten ist nicht vernunftwidrig.

(Von Orson Pratt.)

1. — In der vorhergehenden Abhandlung haben wir gezeigt, daß die aus der Bibel gegriffenen Argumente gegen neue Offenbarungen durchaus nicht stichhaltig sind. Wir wollen nun auf dem Wege der Fortsetzung die Gründe untersuchen, auf welche hin die Welt im Allgemeinen die Verwerfung neuer Offenbarungen zu rechtfertigen sucht. Wenn bewiesen werden kann, daß das Stattfinden neuer Offenbarungen der Vernunft zuwider läuft, dann sollten alle angeblichen Offenbarungen ohne ihre weitere Untersuchung verworfen werden, da sie nicht anders als falsch sein könnten.

2. — Es wird behauptet, daß Gott in früheren Zeiten den Menschen genügend offenbarte und daß die Offenbarungen, welche die Alten selig machten, auch alle nachkommenden Geschlechter selig machen können; daraus folge also, daß die Erwartung von neuen Offenbarungen vernunftwidrig sei. Ganz gerne wollen wir erlauben, daß Gott in früheren Tagen genug offenbarte, wodurch die damals lebenden Geschlechter selig werden konnten; daß aber jene Offenbarungen auch für alle nachfolgenden Generationen hinreichend waren, das verneinen wir in entschiedenster Form. Natürlich wird Niemand leugnen, daß Gott dem Abel genug offenbarte, um Abel selig zu machen; aber zu behaupten, daß die dem Abel gegebenen Offenbarungen hinreichend waren, um alle kommenden Geschlechter erretten zu können, wäre eine reine Absurdität. Der geoffenbarte Wille Gottes an Abel, obschon zur Errettung des Letzteren hinreichend, war durchaus ungenügend, um den Noah und seine Familie zu leiten. Nur eine neue Offenbarung konnte ihm das furchtbare Gericht zeigen, das durch die Sündfluth

über die Erde kam; nur eine neue Offenbarung konnte ihn mit dem Wege und den Mitteln der Errettung vertraut machen. Bedenken wir auch da, daß bei den vorsündfluthlichen Völkern das Erhalten von neuen Offenbarungen eine ebenso unpopuläre Sache war, wie sie unter den abgefallenen Kirchen des neunzehnten Jahrhunderts dieselbe ist. Ohne Zweifel hießen jene Völker den Noah einen Betrüger oder überspannten Menschen, als er ihnen eine neue Offenbarung offerirte, und das wahrscheinlich aus ähnlichen Gründen, worauf hin man heute neue Offenbarungen verwirft, nämlich, daß Abel und Enoch genug derselben hatten, um errettet werden zu können. Umsonst erklärte Noah seinen Zeitgenossen die Nothwendigkeit des Glaubens an die von Gott gegebene Botschaft an ihn; vergeblich wies er auf die traurigen Folgen des Unglaubens hin; sie betrachteten die Offenbarungen ihrer Väter als hinreichend, als genügend zur völligen Errettung und erwarteten also nichts Weiteres; auf diese Weise ward mit Ausnahme von acht Personen die ganze Welt von dem gräulichen Betruge dahingerissen, daß neue Offenbarungen nicht mehr nothwendig seien und die ganze Masse dieser betrogenen Fanatiker ging elendiglich unter, um allen Feinden neuer Offenbarungen, die nachher leben sollten, eine furchtbare Warnung zu sein.

3. — Lot, obschon ein gerechter Mann, hätte von dem Regen von Feuer und Schwefel, der über die Städte der Ebenen fiel, nicht errettet werden können, insofern er jener neuen Offenbarung zuwider gelaufen wäre, die ihm den Weg der Errettung zeigte. Vergeblich bat er seine Verwandten, einer neuen Offenbarung zu glauben und aus Sodom zu fliehen, um dem verhängten Gerichte zu entgehen; ihnen schien es, als triebe er Spott. Wahrscheinlich dachten sie auch wie unsere modernen Theologen, daß, was die Väter errettete, werde auch sie retten; sie blieben starr unter ihrem Selbstbetrug, bis ein Feuerregen sie überschüttete; und wie es mit den Städten der Ebenen ward, so wird es auch mit all' der Masse der Völker, welche in ihrer Feindschaft gegen neue Offenbarungen verharren und die Stimme der Warnung verachten, in den Tagen der Zukunft des Menschensohnes sein: Sie werden sein wie Stoppeln in der Mitte verzehrender Flammen und gleich Sodom und Gomorra die Strafe ihrer Werke und der Verachtung ihres Gottes ernten.

4. — Da Jesus den Juden neue Offenbarungen anbot, versuchten sie gleich derselben Verwerfung mit den Worten zu rechtfertigen: „Wir haben Moses und die Propheten, von wannen aber dieser Mann Jesus gekommen ist, wissen wir nicht." Der Teufel hatte in ihren Herzen die Idee geltend gemacht, daß die Offenbarungen ihrer Väter hinreichend seien und das Anerbieten einer neuen Offenbarung sei eine Imposition; sie verwarfen hartnäckig jedes derartige Ding, bis sie über sich selbst und ihre geliebte Stadt ein schnelles und schauderhaftes Verderben brachten.

5. — Die abgefallenen Kirchen des gegenwärtigen Jahrhunderts gehen auf demselben gefährlichen Pfade. Viele der schlauen Verführer moderner Zeiten

haben unter dem Mantel der Autorität Millionen ihrer verleiteten Anhänger gelehrt, jedes Ding, das den Anschein einer neuen Offenbarung hat, geradewegs zu verwerfen und nur diejenigen von den alten Schriften anzuerkennen, welche sie in ihren „Religionsartikeln" als „authentische" zu nennen beliebt haben. Hätte diese gottlose Verkehrtheit nur hie und da Einige irre geleitet, möchte es für die Welt noch etwas ertraglicher werden; aber siehe da! der Betrug ist ebenso populär geworden, wie er in den Tagen Noah's war. Gelehrte und Ungelehrte — Herrscher und Beherrschte — Philosophen und Unwissende — Große und Kleine, Hohe und Niedere, ja wirklich alle Nationen und Völker sind in diesen Wirbel der Verführung gerathen — in einen Wirbel der Zerstörung, der schon in alten Zeiten Nationen und Geschlechter dahin nahm und Denen, die nachher kamen, eine ernste aber schreckliche Warnung zurückließ.

6. — Ein trauriger Irrthum ist es, anzunehmen, daß die einer Person, einem Volke oder einem ganzen Menschengeschlechte gegebenen Offenbarungen hinreichend seien, um auch die Pflichten anderer Personen, Völker oder Geschlechter vollkommen darzuthun und festzustellen. Daß da der Pflichten viele sind, welche die Menschen im Allgemeinen und zu jedem Zeitalter berühren, ist selbstverständlich. Eben so klar ist es aber auch, daß manche Verbindlichkeiten existiren, die in ihrer eigenen Natur schon sich auf gewisse Persönlichkeiten oder Geschlechter beschränken und nur unter bestimmten Umständen und an solchen Menschen in Kraft stehen, wie der Herr sie bezeichnet. Diese allgemeinen Gesetze, welche überall ihre Anwendung finden, obschon so öfters geoffenbaret, sind immerhin dieselben; sie sind unveränderlich wie der große Gesetzgeber, in welchem sie ihren Ursprung haben, während jene „persönlichen" oder „nach Umständen gegebenen" Gesetze, welche sich auf gewisse Persönlichkeiten oder Geschlechter beschränken, denen sie gegeben wurden, in ihrer Natur veränderlich sind. Neue Umstände verlangen neue Gesetze, welche, um der Lage der Menschen passend sein zu können, zu ändern fortfahren müssen. Nicht ein Mensch, ob er in alten oder modernen Zeiten gelebt habe, war je im Stande, alle seine Pflichten aus den allgemeinen Gesetzen, die Gott gegeben hat, vollkommen zu lernen. Ohne neue Offenbarungen, die den besondern Verhältnissen, unter denen sich seine eigene Persönlichkeit zu verschiedenen Zeitperioden nach dem Wechsel der mannigfachen, ihn beeinflussenden Umstände befindet, anpassen, wird ihm ein großer Theil seiner Pflichten beständig eine unbekannte Sache bleiben.

7. — Da die gegenwärtige Generation so allgemein sich der irrthümlichen Idee hingibt, daß die in alten Zeiten gegebenen Offenbarungen für alle jetzt bestehenden Umstände und Zwecke genügend seien, wollen wir die Absurdität dieser Muthmaßung weiter beweisen, indem wir den Unterschied zwischen allgemeinen und zufälligen oder accidentalen Gesetzen, wie dieselben als Leitfaden in persönlichen Lebensumständen geoffenbart werden, auseinander setzen, und dabei die Nothwendigkeit beständiger Offenbarungen darthun, welche in Folge

der mannigfachen Lagen und Abwechslungen, denen der Mensch während seines irdischen Daseins ausgesetzt ist, entsteht. Allgemeine Gesetze, die zur Regulirung der Handlungen aller Menschen gegeben wurden, sind solche, welche die Menschen das zu thun hindern, das in seiner eigenen Natur böse ist, und im Weiteren sie anleiten, das zu thun, was in seiner eigenen Natur gut ist. Zufällige oder accidentale Gesetze sind diejenigen, welche die Menschen das zu thun hindern, was in seiner eigenen Natur eigentlich nicht böse ist, aber, wenn gethan, durch die damit verbundenen Umstände zum Bösen wird, und im Weiteren sie anleiten, das zu thun, was in seiner eigenen Natur eigentlich weder gut noch böse ist, aber, wenn gethan, durch die damit verbundenen Umstände zum Guten wird.

8. — Die erste Klasse dieser Gesetze heißt man allgemein, weil sie überall und unter allen Umständen aller Menschen unter allen Generationen und Zeitaltern, sowie unter allen Dispensationen Gottes an die Menschen ihre Anwendung finden. Es bestehen viele Dinge, welche natürlicher Weise böse sind und die kein Wechsel von Umständen anders als böse machen könnte: dieselben sind von allen Menschen, von Zivilisirten wie von Wilden, als böse anerkannt: diese Dinge betreffend ist nur ein Gesetz des Gewissens, das gegenüber allen geoffenbarten Gesetzen selbstständig existirt. Dasjenige, welches dazu dient, die Person oder den Charakter Anderer auf ungerechte Weise zu schädigen, ist in seiner eigenen Natur böse: das Gesetz des Gewissens sagt allen Menschen, daß Solches böse ist: das geoffenbarte Gesetz Gottes stimmt mit dem des Gewissens überein, erklärt denselben Akt böse und verbietet den Menschen unter Androhung schwerer Strafe, einer den andern ungerechter Weise zu schädigen. Gegen einen Nächsten falsches Zeugniß zu geben, ist in seiner eigenen Natur etwas Böses. Es ist nicht das geoffenbarte Gesetz Gottes allein, welches das Geben von falschem Zeugniß böse macht, da ja offenbar das Böse darin auch anerkannt wird, wo das geoffenbarte Gesetz Gottes nicht bekannt ist. Einen Menschen zu übervortheilen und ihm sein Eigenthum abzuschwindeln, zu rauben, zu stehlen oder muthwilligerweise etwas zu verderben, sind böse Werke, welche die Gewissen aller Menschen als solche bezeichnen: es ist nicht nöthig, daß das geoffenbarte Gesetz dergleichen Dinge böse heiße, um die Menschen erst damit bekannt zu machen, da der Wilde wie der Zivilisirte diese Thatsache mit Hülfe seines Gewissens allein sehr leicht einsehen und die solchen Thaten gleichsam angeborne böse Natur erkennen kann. Zu morden oder unschuldiges Blut zu vergießen, wird von allen Menschen als ein großes Verbrechen gescholten: es liegt in der Natur einer solchen That an und für sich selbst schon ein gewisses Etwas, das dieselbe in sehr unzweideutiger Weise als eines der größten Verbrechen brandmarkt. Wenn Gott niemals diese Thatsache in seinem geschriebenen Worte kund gethan hätte, so wären die Menschen nichts desto weniger mit der bösen Natur solcher Werke bekannt. Der Zweck des geoffenbarten Gesetzes liegt nicht so viel in der Erklärung, daß dergleichen Handlungen böse und lasterhaft seien, als er in der

Auseinandersetzung und Androhung der Folgen und Strafen derselben besteht; — um zu zeigen, daß das Gericht und ein zukünftiges Elend die unausbleiblichen Konsequenzen eines lasterhaften Lebens sein müssen. Wir haben nun einige Bemerkungen über mehrere Arten böser Handlungen gemacht, welche in ihrer eigenen Natur böse sind und gegen die Gott allgemeine Gesetze gab, wonach die Menschen in allen Zeitaltern sich zu richten haben.

9. — Wir werden nun zur Besprechung einiger Dinge übergehen, die in ihrer eigenen Natur gut sind und welche von den Gewissen aller Menschen von vornherein gut geheißen werden. Gegen die Armen erbarmend zu sein, die Hungrigen zu speisen und die Nackten zu kleiden, den Kranken zu warten und der Hülfsbedürftigen sich anzunehmen, den Nächsten dasjenige zu thun, was wir unter gleichen Umständen erwarten, das sie uns thun sollten, sie zu lieben und sie glücklich zu machen suchen, sind alles Dinge, die an und für sich selbst gut sind: es sind nicht die in dieser Beziehung gegebenen Befehle, welche sie gut machen: sie waren schon gut, ehe denn das geoffenbarte Gesetz ihre Ausübung den Menschen als Aufgabe stellte; sie sind sebstständig gute Dinge, ohne des geoffenbarten Gesetzes Gutheißen zu bedürfen; sie waren von je her gut in ihrer eigenen Natur; und der Mensch ist so geschaffen, daß er sie nichts anderes als etwas Gutes heißen kann. Dieses sind die tugendhaften Handlungen, welche zu vollbringen das geoffenbarte Gesetz die Menschen beauftragt. Der Zweck des geoffenbarten Gesetzes liegt nicht besonders darin, diese Werke als gute und tugendhafte zu bezeichnen, da die gute Natur derselben von den Gewissen aller Menschen schon genügend anerkannt ist; wohl aber besteht er in der Darstellung der Wichtigkeit, welche mit der Ausübung guter Werke zusammenhängt und in dem Auftrage, dieselben zu thun, während den Menschen die Belohnung für jede gute Handlung und die beglückenden Folgen eines tugendhaften Lebens vor Augen geführt werden. Wir haben nun über einige Dinge Bemerkungen gemacht, welche an und für sich selbst in ihrer eigenen Natur selbst gut sind und in Betreff welcher Gott allgemeine Gesetze erlassen hat, wonach die Menschen in allen Zeitaltern und Dispensationen regiert werden sollen.

10. — Diese guten und bösen Dinge, nebst allen andern von gleicher Natur, sind die Hauptgegenstände, auf welche die allgemeinen Gesetze Bezug haben. Diejenigen von den Menschen, welche diese Gesetze übertreten, werden nach dem Gesetze ihres Gewissens, soweit dasselbe ihnen die Natur des Guten und Bösen verständlich macht, gerichtet werden, da ihnen das geoffenbarte Gesetz Gottes unbekannt blieb. Weil sie in Betreff der Strafen, wovon das geoffenbarte Gesetz spricht, unwissend dastehen, werden sie mit nur wenigen Streichen bestraft werden; während Jene, welche nicht nur das Gesetz des Gewissens, sondern auch das geoffenbarte Gesetz Gottes haben und dessen heilige Verordnungen übertreten, mit vielen Streichen geschlagen werden.

11. — Es sind viele Dinge, welche in ihrer eigenen Natur nicht böse sind, die aber durch die damit verbundenen Umstände zum Bösen werden. So hat z. B.

Gott nach den sechs Tagen der Schöpfung am siebenten Tage geruht und in Folge dieses Umstandes den Sabbathtag als Ruhetag bestimmt und befohlen, daß an diesem Tage die Menschen nicht arbeiten sollen. Nun ist es aber gewiß, daß ein Mensch, der dieses geoffenbarte Gesetz nicht kennt, am Sabbathage ebensowohl wie an irgend einem andern Tage arbeiten wird. Es liegt weder in der Natur dieser Handlung noch in der Natur der damit verbundenen Umstände etwas, das dem Betreffenden andeuten könnte, daß er Böses thue. Einzig die Dinge, welche natürlicher Weise böse sind, können vermittelst dem Gesetze des Gewissens, ohne das Licht der Offenbarung, als böse erkannt werden. So wird Gott einem Menschen, der unwissender Weise ein böses Werk that, das er mit Hülfe seines Gewissens nicht als böse zu erkennen im Stande war und dem das geoffenbarte Gesetz, welches das betreffende Werk zur Sünde macht, nicht gegeben wurde, weder richten, verdammen noch bestrafen. Somit ist das Arbeiten am Sabathtage nur darum eine Sünde, weil es verboten ist; in der Natur des Arbeitens an einem solchen Tage liegt nichts Böses. Ganz anders ist es aber mit dem Stehlen, falschen Zeugniß geben, Ehebrechen, Morden und dergleichen Verbrechen; sie sind alle in ihrer eigenen Natur selbst böse, wenn ihre Ausübung auch nicht verboten wäre, denn das Gesetz der Gewissen aller Menschen, der Zivilisirten wie der Wilden, bezeichnet sie so.

12. — Verbunden mit den allgemeinen Gesetzen, das Gute und Böse betreffend, sind ferner noch viele andere Gesetze, die in ihrer Natur sowohl zufällig wie auch allgemein sind und gegenüber allen Menschen, zu denen sie vermittelst richtiger Autorität gesandt werden, eine bindende Gewalt ausüben. Unter diese Gesetze gehören z. B. das Gesetz der Taufe — des Auflegens der Hände zur Konfirmation, zur Ordination und zum Heilen der Kranken — das Salben der Kranken mit Oel im Namen des Herrn mit Gebet — das Abendmahl des Herrn und das Heilighalten des Sabbathtages. Dieses sind Pflichten, welche in alten Zeiten mit der weitern Bedingung geoffenbart wurden, daß sie von allen Menschen, zu denen diese Kenntnisse vermittelst göttlicher Autorität übermittelt werden würden, beständig beobachtet werden sollten. Jedoch geben diese allgemeinen Gesetze über das Gute und Böse, sammt allen den ihnen zugestellten Ordonnanzen und Institutionen, die forthin unter den Menschen ihre Anwendung finden sollten, nur einen kleinen Begriff und unvollkommene Erläuterung der mannigfachen Pflichten eines Menschen, welche nothwendigerweise aus den verschiedenen Umständen, unter denen er sich während seines Lebens befinden muß, erwachsen. Und in der That ist es unmöglich vermittelst einer noch so großen Masse von Gesetzen, deren Charakter ein allgemeiner sein soll, selbst alle Pflichten eines einzigen Mannes unter allen ihn regierenden und beeinflussenden Umständen zu geben, da letztere einen beständigen Wechsel von Pflichten nöthig machen. Wie viel weniger denn ist es möglich, mit einer derartigen Verfassung alle die zahllosen Pflichten von etwa fünfzehntausend Millionen Menschen, die seit den Tagen der Apostel gelebt haben, darzuthun!

13. — Wir werden nun einiger Offenbarungen erwähnen, deren Anwendung und Verbreitung sich auf eine bestimmte Zeitperiode beschränkten und welche nur zum Nutzen derjenigen Personen gegeben wurden, die sie wirklich empfingen. Solche Offenbarungen mögen wir besondere oder zufällige heißen und sind dieselben zum Wohle der Menschheit eben so nothwendig, wie diejenigen von einer höheren Ordnung oder von einer mehr allgemeinen Natur. Umstände verlangten z. B., daß dem Noah eine besondere Offenbarung gegeben wurde, um ihm den Bau einer Arche verständlich zu machen. Die Eigenthümlichkeit dieser Offenbarung kann aus der Thatsache ersehen werden, daß Noah ein ganz anderes Werk zu thun hatte, als je von irgend einem seiner Vorgänger verlangt worden war. Man mag uns erwiedern, daß diese an Noah gegebene Offenbarung eine minder wichtige sei, indem sie nur auf das irdische Wohl ihres Empfängers Bezug hatte und denjenigen von größerem Werthe, welche die moralischen Grundlagen der Menschheit festsetzen, nicht an die Seite gestellt werden könne, und daß das Ertheilen einer auf das irdische Wohl der Menschen sich beziehende Offenbarung von keiner besondern Wichtigkeit sei. Darauf antworten wir: Der allweise Schöpfer, der da weiß, was für die Menschen gut ist, gibt keine Offenbarungen über Dinge, welche von keiner besondern Wichtigkeit sind, wohl aber sind alle mit Offenbarungen zusammenhangenden Gegenstände von hoher Wichtigkeit und wird durch sie sowohl das zeitliche wie das ewige Wohl der Menschen angestrebt. Das Verwerfen einer auf zeitliche Dinge Bezug habenden Offenbarung würde auf das zukünftige Leben der betreffenden Person bedenkliche Folgen haben und dieselbe auch der zukünftigen Seligkeit verlustig machen. Daher sind alle Dinge, welche Gott den Menschen zu thun befiehlt, von unendlicher Wichtigkeit und haben sie auf das jenseitige Loos der Geister ihren sichern Einfluß, gleichgültig, wie werthlos wir arme Sterbliche dieselben auch nennen mögen.

14. — An Abraham wurden sehr eigenthümliche Offenbarungen gegeben. Es wurde ihm befohlen, von seinem Vaterlande Chaldäa auszuziehen in ein Land, darinnen er ein Fremder war. Dieses Gebot war seiner Anwendung nach kein allgemeines, sondern ein persönliches. Abraham und seine Hausgenossen scheinen die einzigen Personen gewesen zu sein, welche es zu befolgen hatten. Hierin nun war eine Pflicht, die sie aus den allgemeinen Gesetzen nie hätten erkennen können: nur durch neue Offenbarung konnten sie mit dieser Aufgabe bekannt werden. Wenn wir die kurze Lebensgeschichte Abrahams lesen, so finden wir eine große Zahl von Pflichten, die ihm auferlegt wurden, von welchen er nie etwas gewußt hätte, insofern dieselben ihm nicht vermittelst neuer Offenbarungen kund gethan worden wären. Zu einer gewissen Zeit wurde ihm die Beschneidung des männlichen Geschlechtes unter seinen Hausgenossen aufgetragen; ein anderes Mal hieß ihn der Herr das ganze Land Kanaan der Länge und Breite nach zu durchlaufen; dann wieder seine Augen gegen Osten, Westen, Norden und Süden aufzuheben, wenn ihm die Verheißung gegeben wurde, daß alles Land, über welches er reiste und das er

überblicken konnte, ihm und seinen Nachkommen als ein ewiges Erbe zu Theil werden sollte; zu einer andern Zeit befahl ihm der Herr, verschiedene Arten Thiere und Geflügel zu opfern; nachher sollte er auf einem Berge seinen einzigen Sohn als ein Brandopfer darbringen; endlich wurde ihm befohlen, seine Hand inne zu halten und sein Kind nicht zu verderben. Alles dieses waren Pflichten, welche Abraham aus früheren Offenbarungen nicht lernen konnte, weil vor ihm kein Volk existirt hatte, dem dergleichen Dinge zu thun befohlen wurden. Es waren Pflichten, die einem System von Gesetzen, deren Anwendung eine allgemeine zu sein hatte, nicht einverleibt werden konnten; und aus diesem Grunde betrachtete Abraham das Stattfinden von neuen Offenbarungen als eine unumgängliche Nothwendigkeit; darin lag der einzige mögliche Weg für ihn, wodurch er mit dem großen Ganzen aller seiner Pflichten bekannt werden konnte. O, wie verschieden waren die Gefühle und Ansichten dieses guten alten Patriarchen von denjenigen der modernen Feinde neuer Offenbarungen! Er sah die Unmöglichkeit ein, den ganzen Willen Gottes aus früheren Offenbarungen allein erkennen zu können; diese aber erklären, daß einige alte Bücher, die sie Bibel heißen, den ganzen Willen Gottes, alle Nationen und Geschlechter betreffend, die während der letzten siebenzehn Jahrhunderte geboren wurden, enthalten. O das undurchdringliche Dunkel, in dem ein abgefallenes Christenthum umhertappt! Es ist für jeden Mann Gottes eine herzzerreißende Sache! Welche von den Heiligen der alten Zeiten konnten erwarten, daß ein Menschengeschlecht kommen würde, das angibt, die Offenbarungen früherer Zeiten zu glauben, während es alle neuen als unnöthige Sache verwirft? In dieser Beziehung waren selbst die Anbeter des Baal richtiger daran, denn sie hatten eine geringe Hoffnung, daß Baal sie hören und ihnen antworten werde. Die moderne Welt aber lebt nicht im Mindesten in der Erwartung, daß Gott irgend etwas zu ihr zu sagen habe. Baals Anhänger schrieen vom Morgen bis zum Abend zu ihm, daß er ihnen in der Gegenwart des Eliah doch ein Wunderzeichen geben möchte; jetzt aber nur die geringste himmlische Manifestation oder Offenbarung zu erwarten, wird von modernen Religionseiferern als die größte Absurdität gescholten. So kamen Baals Anbeter mit allen ihren Gräueln, in einigen ihrer Erwartungen der Religion des Himmels näher, als es diejenigen thun, welche neue Offenbarungen leugnen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine sehr tolerante aber nicht haltbare Idee.

Bald um eine gewisse, angenehme Unterhaltung nicht in eine Disputation umwandeln zu wollen, bald um sich der Verantwortlichkeit, eine Botschaft des Herrn von einem Seiner Diener gehört und verstanden, aber nicht befolgt zu haben, best möglich zu entziehen, bald den eigenen Ansichten gemäß und endlich bald aus Uebereilung wird heut zu Tage von den meist freisinnigen und toleranten Geistern die Idee kund gegeben: „Jeder kann auf seinem eigenen Wege selig werden.“ Dieselbe hat ihr Gutes darin, daß sie die Rechte Anderer nicht angreift und religiöse Toleranz lehrt, was in der That so zu sagen Alles ist, was man ihr zu Gunsten reden kann. Daß sie aber an und für sich selbst ein sehr unhaltbarer Gedanke ist, können wir zu besprechen nicht unterlassen. Wir werden suchen, eine gewisse Mäßigung inne zu halten, denn diejenigen, welche einen solchen Lehrsatz aufzustellen wagten, verdienen, daß man ihnen dafür mit aller Achtung und Mäßigung entgegen komme. Wir zweifeln kaum daran, daß, würden die Betreffenden diese Frage weiter verfolgen, sie mit uns vollkommen übereinstimmen müßten.

Vor uns haben wir die gesammte Christenheit, wo so zu sagen „Jeder nach seinem eigenen Wege selig zu werden“ hofft. Dazu haben wir auch die Geschichten der sogenannten christlichen Welt. Daß sich da jeder Einzelne und jede Konfession ihre eigenen Wege, ihre eigenen Glaubensartikel und Gesetze machten, ist allbekannt. Daß in Folge dessen eine allgemeine Zertheilung, welche gegenseitige Parteikämpfe mit den scheußlichsten Konsequenzen zur Folge hatte, besteht, ist die Sprache der Tagespresse. Daß das Auseinanderlaufen und der ungeregelte Gang, sowie die gegenseitige Reibung dieser mannigfachen, von Niemanden richtig regierten Ideen und Ansichten die Menschheit in einen täglich größeren Wirrwarr bringen, muß man beständig wahrnehmen. Sei es denn in häuslichen, in kirchlichen oder in politischen Verhältnissen, wir halten fest, daß, wo *Jeder seinen eigenen Weg* gehen kann, keine Glückseligkeit, kein Vergnügen, kein sicherer, wohlthuender Fortbestand der Dinge sein kann. Wir wollen diese Thatsache nun genau auf das „Seligwerden“ beziehen.

Wer von Seligwerden spricht, muß also an ein Fortleben des Geistes nach dem Tode glauben; er muß glauben, daß ein Wesen existire, welches über beseligende Umstände zu verfügen hat, und dasselbe auch kann und will. Daß Jemand selig zu werden erwarte, wo Niemand regiert, nehmen wir nicht an, deßhalb gehen wir auf die selbstverständliche Nothwendigkeit der Existenz eines regierenden Wesens unter den Seligen gar nicht ein. Dieses Wesen muß den Bestand der beglückenden Verhältnisse wahren können, ansonst der Genuß des Glückes zur sehr unsicheren Sache würde, welche mit jedem Augenblicke sich in eine Art Verwirrung oder Hölle

umgestalten könnte. Diese Sicherung kann nur nach bestimmten, keiner Revision bedürfenden, vollkommenen Gesetzen und deren äußerst genauen Handhabung bestehen. Wir sagen, keiner Revision bedürfenden Gesetze, denn eine Revision schafft Zwiespalt, sie erklärt viele, mit bestem Glauben vollbrachten Werke als unnütz und läßt das Wesen, welches diese Werke that, nur mit dem Gefühl der Wehmuth auf verlorene Mühe und Zeit, auf vernichtete Erwartungen zurückblicken und drängt ihm neue Pflichten auf, deren selbst getreueste Erfüllung über kurz oder lang von einer weiteren Revision als nutzlose, zwecklose und belohnungslose Abmühung erklärt werden kann. Weil dieses Schicksal beständig die einen und die dieselben Wesen treffen müßte, indem wir da keinen Wechsel von Geschlechtern in Folge von Sterblichkeit denken können, so wäre ihr Loos auch um so härter. Ein vollkommenes Seligsein ist also nur unter vollkommenen Gesetzen denkbar.

Der menschliche Geist ist so geschaffen, daß er ohne die Gesellschaft Anderer sein Glück nicht vollkommen genießen kann und unter gewissen Umständen kann er allein durchaus nicht glücklich sein. Wir würden es einen Fluch heißen, wenn ein talentvoller Musiker immer allein spielen oder ein guter Sänger beständig allein zu singen hätte, wenn ihnen alle alle Mithülfe, sowie alle Theilnahme versagt wäre. Darin wird uns wahrscheinlich Niemand widersprechen. Zum vollen Genuß des Wohlthuenden, das in den Tönen liegt, braucht es eine Mehrheit von Persönlichkeiten, gleichgültig, ob sie die Töne produziren oder auf dieselben horchen. Kann nun in dieser Beziehung irgend etwas Erfreuliches erzielt werden, wenn Jeder seinen eigenen Weg nimmt, Jeder spielt oder singt, Jeder horcht oder nicht horcht, spricht oder nicht spricht, ruhig oder unruhig ist, gerade wie ihm beliebt? Nein. Könnte der beste Tonkünstler sich befriedigt fühlen und im Besitze seiner musikalischen Talente einen anhaltenden Genuß finden, wenn er immer allein zu sein hätte? Nein. Und wenn zu all' Diesem eine Mehrzahl von Personen sein sollen, werden sie während den musikalischen Vorträgen nicht Alle einerlei Gesetz zu beobachten haben, nämlich das der Ordnung und der Ruhe ꝛc.? Aehnlich steht es in allen andern Beziehungen und glauben wir, es bedürfe keiner besonderen Argumente zur Erörterung der Lehre, daß zum Genusse der Seligkeit der Zustand der Vereinzelung nicht statthaft ist; es beweisen dieses alle die Werke unseres Schöpfers und ist der gesellschaftsliebende Zug der menschlichen Natur damit übereinstimmend.

Das Wohl einer Familie, eines Vereins oder einer Gesellschaft, eines Staates, in der That der ganzen Menschenfamilie kann aber nur bestehen, wenn sie sich gegenseitig nicht zuwider handeln oder bekämpfen. Um dieses zu vermeiden, müssen Alle nach einem Ziele, nach einem gewissen Gesetze streben und muß eine allgemeine Verständigung über diesen Punkt vorhanden sein. Um ein allgemeines Gesetz haben zu können, muß eine allgemeine gesetzgebende Gewalt sein, welche diese Gesetze gibt, handhabt, alle Abweichungen rügt und korrigirt und die Befolgung dieser Gesetze würdig anerkennt. Wo dieses fehlt, ist Un=

ordnung mit ihren unglücklichen Folgen an der Tagesordnung, sonst sehe man die Völker, oder in kleinerem Maßstabe gewisse Gesellschaften, wie schnell sie in sich selbst zerfallen und wie elendiglich ihr Ruin aussieht, wenn Jeder seinen eigenen Weg ging. Daß die moderne Christenheit diese Gesetze nicht versteht und auch nicht befolgt, beweisen die heutigen scheußlichen Zustände, die Zersplitterung und das gegenseitige Mißtrauen, die Kriege und das Blutvergießen und ähnliche Dinge. Jeder geht seinen eigenen Weg und schreit „hie ist Christus, oder dort ist er, hie Gesetz und dort Gesetz!" Es ist dieses Elend in Folge der Abänderung oder Verwerfung der richtigen Gesetze, nach welchen der Herr die Menschen selig zu machen beabsichtigte. Jede Partei machte ihre eigenen Gesetze und Glaubensartikel und bezeichnete ihren eigenen Weg zum, wie sie sagen, Himmel. Wenn der allgemeine große Gesetzgeber, der höchste Gott der Welt Propheten sandte, um diese Abweichungen zu rügen und die Menschen auf den richtigen Weg zu leiten, wurde ein solcher Plan beschimpft und auf dem unglückseligen Wege der sich selbst angemaßten Autorität fortgefahren und das Heil verworfen, wie es heute mit der Botschaft, welche der Herr durch Seinen Knechten Joseph Smith den Menschen sandte, noch geschieht. In Folge dessen ist die Menschheit in ihrem zertheilten, sich gegenseitig bekämpfenden, selbstaufreibenden Zustande nicht fähig, eine Seligkeit zu genießen, wo nicht Jeder seinen eigenen Weg gehen kann und bleibt ihr das einfache Mittel übrig, dieses eine Gesetz zu lernen und zu befolgen, oder aber auf eine solche Seligkeit Anspruch zu machen, die Jeder auf seinem eigenen Wege erlangen kann, unter welcher wir aber, wir müssen es gestehen, nicht etwas gar sonderlich Angenehmes verstehen können. Wir sagen entschieden, daß das moderne Christenthum in seinen Formen und seinen Lehren, in seinen Gestaltungen und Erwartnngen, in seiner scheußlichen Zersplitterung und seinen Abweichungen auf verschiedene Wege beweist, daß es diese einen Gesetze zur Erreichung der Seligkeit nicht kennt und die Worte Christi, von denen es so gerne viel sagt und die es so großartig auslegen will, nicht versteht; und wenn es dieselben versteht, nicht befolgt, hat Er doch klar genug gesprochen: „**Es sei denn, daß ihr Eins seid, seid ihr nicht mein!**" Daß die gesammte Christenheit weder in religiösen, politischen noch sozialen Verhältnissen eins ist, beweist das unschuldige Blut von Millionen, und die Thränen, welche deßwegen geflossen sind, klagen die Verkehrer der so herrlichen und einfachen Gesetze Gottes beständig an, denn sie haben den Wegweiser beständiger Offenbarungen mit den Worten ihrer eigenen Gelehrsamkeit überschrieben, Jeder nach seinem eigenen Wege und seiner eigenen unleserlichen Schrift, so daß sich der zutrauensvolle Pilger auf unvermerkte Weise in ein Dickicht von Dornen verirrte, die ihn nur beleidigen und aus denen er, wenn es noch gut geht, nur schrecklich verwundet herauskommen kann.

Wer von Seligwerden spricht, glaubt doch sicherlich an ein Wesen, das ihn selig machen kann, er glaubt an einen Gott. Soll man sich da ein Wesen vorstellen,

das die ganze Schöpfung, das große Weltenall, alle Geister, (die von Ihm abstammen müssen, wollen sie ja doch wieder zu ihm zurück) ohne Gesetze regiert? Und wenn Er Gesetze hat, so müssen dieselben einerlei Gesetze sein, denn in sich selbst wird Er sich nicht aufreiben wollen, wie wir Menschen es mit unseren Gegensätzen machen. Werden diese einerlei Gesetze nicht unter den Seligen in Seiner Gegenwart die einzigen sein, die Er anerkennt und nach welchen Er regiert und die von allen mit Ihm Gemeinschaft wollenden Wesen befolgt werden müssen, sonst alle beseligende Verbindung mit Ihm aufhören müßte? Und wenn so, warum wundern wir denn nicht als intelligente Wesen, die so viel um Gott und Religion eifern, was eigentlich diese Gesetze seien und auf welche Weise uns deren Befolgung möglich gemacht werden könnte?! Warum wollen wir das Wesen, zu dem wir so viel Zutrauen und Liebe zu haben vorgeben, zu unseren kleinlichen Ideen herabmarkten, glauben wir doch, daß der Herr unser Gott unwandelbar sei und wenn Er in unserer Gegenwart ein einziges Seiner Gesetze um unsertwillen widerrufen würde, hielte dasselbe aber an Andern bindend, so würden wir Ihn der Schwächlichkeit beschuldigen und entweder die eine oder andere Partei würde Ihn als parteiischen Gott verklagen oder beschimpfen wollen. Und das müßte Er thun, insofern Er Jeden nach seinem eigenen Wege selig machen wollte.

Wir können mit dem besten Willen uns ebensowenig eine Seligkeit denken, zu deren Genuß sich Jeder auf seinem eigenen Wege den Anspruch verschaffen kann, als wir uns das Bürgerrecht eines Staates denken können, das auf jedem beliebigen Wege erhalten und behalten werden kann. Ein Bürgerrecht eines Staates, wo Jeder seinen eigenen Weg haben darf, ist sicherlich keine wünschenswerthe Segnung. Selbst der einfältigste Mensch würde sich dessen bedanken, es sei denn, er wäre allein, beides, Gesetzgeber und Befolger, wie das etwa einem in den pfadlosen amerikanischen Ebenen für einige Tage passiren kann. Wir halten dafür, daß jedes Wesen, welches in der Gegenwart Gottes und in der Gesellschaft Seiner Engel und seligen Geister einst bestehen will, die einen unwandelbaren Gesetze des Wesens lernen und befolgen müsse, durch und bei dem es die zukünftige Seligkeit zu erhalten hofft. Ferner: Daß nur Gott diese Gesetze zu machen das Recht besitze und deren Bekanntmachung und Handhabung Ihm gehöre, von welchem Rechte Er andern Wesen, seien es Engel oder Menschen, nach Belieben mitzutheilen die Freiheit habe. Wir können uns nur eine nach einerlei Gesetzen bestehende Seligkeit vorstellen. Alles Andere heißt Unordnung, welche in ihren Folgen das Gegentheil von Seligkeit schafft, was wir hier, wo sich Jeder sein eigener Gesetzgeber dünken will, zur Genüge bestätigt finden. Im Reiche Gottes können wir uns keine sich an einander aufreibende Gegensätze denken, wie sie unter der heutigen Christenwelt bestehen. Und um aus diesem traurigen Elende heraus helfen zu wollen, findet sich unter allen modernen Theologen keiner, der eine rettende Hand recken will noch kann. Wollen sie ja doch alle auf ihren eigenen Wegen selig werden, gleichgültig,

wenn dabei auch alle Welt vorher zu Grunde ginge und das Menschenblut bis an die Zäune der Pferde flösse.

Je länger man diesen Gedanken „Jeder auf seinem eigenen Wege ꝛc." bedenkt, desto unhaltbarer erscheint er. Wir unserseits möchten nur einen Weg empfehlen und denselben gehen, wie rauh er auch sein mag. Wer aber anders zu gehen wünscht, mag es probiren und sich eine derartige Seligkeit zu sichern versuchen, wo seine Begriffe vielleicht sich rechtfertigen (?) werden. Es sind ja in unsers Vaters Hause viele Wohnungen und — wahrscheinlich auch gute Schulen, wo man gelegentlich eine unrichtige Idee für eine richtige vertauschen lernt. Wir danken Gott, daß Er in der letzten Zeit Seine Offenbarungen wieder den Menschen zu geben begann, vermittelst welcher man von den einen unwandelbaren Gesetzen, wodurch man selig werden kann, täglich bessere Begriffe zu bekommen im Stande ist.

Mittheilungen.

Rapporte. — Auf den 1. April wünschen wir nur die finanziellen Berichte, da wir der statistischen nicht bedürfen, indem die darauf bezüglichen Bücher in unseren Händen sind.

Amerikanisches Papiergeld (**Greenbacks**). — Es ist mitunter der Fall, daß unsere Brüder in Utah ihren Freunden in der Schweiz Gelder senden und im Voraus den Betreffenden schreiben, sie hätten so und so viele Dollars à frs. 5 gesandt, worauf dann natürlich die entsprechende Summe von uns erwartet wird. Wir möchten hier die Bemerkung machen, daß ein Dollar in amerikanischem Papier gewöhnlich den Werth von frs. 4. 50 nicht übersteigt. Natürlich wechseln die Kurse, hingegen dürfen wir uns dieses Verhältniß wenigstens vor der Hand angewöhnen. Daneben kommt noch das Porto und die den Geschäftsleuten zufallende Kommission, welchen Dingen Rechnung getragen werden sollte. Somit werden die Auswanderungskosten für eine erwachsene Person, insofern die Verhältnisse denjenigen des vorigen Jahres gleich bleiben, nicht gar weit von 110 bis 115 Dollars in greenbacks zu stehen kommen.

Auswanderungsangelegenheiten. — Durch die Verspätung der für die letztjährige Auswanderung angekommenen Hülfsmittel aus Utah gewarnt, möchten wir unsere Freunde, welche entweder dorthin um Hülfe schreiben oder von dorther solche senden wollen, auf den Umstand aufmerksam machen, daß alle Gelder, welche zur dießjährigen Auswanderung benutzt werden sollen, bis spätestens am 10. Mai in Utah versandt werden müssen, wenn man der Sache irgendwie gewiß sein will. Das Dirigiren und Festsetzen der Zeit der Abreise unserer Schweizer-Auswanderung hat Präsident Albert Carrington einstweilen uns überlassen und möchten wir, wenn

nichts Unvorhergesehenes dazwischen tritt und wir von unserer Präsidentschaft in Liverpool keine anders lautenden Aufträge erhalten, den Monat Juli zur Seereise benutzen, insofern sich dann eine für uns günstige Fahrgelegenheit bieten wird. Allfällige Abänderungen dieses Planes werden wir rechtzeitig bekannt machen und zwar in Utah dem Aeltesten Edward Schönfeld, durch wen unsere dortigen Brüder der richtigen und frühesten Auskunft versichert sein können. Wir machen diese Bemerkungen bei Zeiten und aus dem einfachen Grunde, weil sie, um jeden möglichen Irrthum vermeiden zu wollen, durchaus nothwendig sind. Eine zweite Auswanderung in diesem Jahre beabsichtigen wir nicht, es sei denn, daß Umstände eine solche nöthig machen.

Geschlechtsregister. — Wir machen hiemit unsere Brüder und Schwestern auf das rechtzeitige Nachsuchen nach ihren Geschlechtsregistern aufmerksam. Es ist dieses in Amerika unter allen gebildeten Leuten eine Sache von großem Interesse, indem man, wenn nur irgendwie durch ernstes Nachdenken geleitet, gerne seine Vorfahren kennen möchte. Den Heiligen der letzten Tage müssen ihre Ahnen umsomehr unvergeßlich sein, insofern die Grundsätze des Evangeliums richtig erfaßt wurden und jede Wohlthat, die ihnen von dem jetzt lebenden Geschlechte gethan werden kann, sollte nicht unterlassen bleiben. Ueber diesen Umstand ist schon viel gesagt worden und brauchen wir hier die Stelle „1. Corinther 15, 29" nicht weiter zu erklären. Die Tit. Pfarrämter der Schweiz und Deutschlands haben bis anhin in sehr zuvorkommender Weise gegen eine (wir müssen es gestehen) sehr kleine Entschädigung solche Geschlechtsregister ausgestellt, was jedenfalls Dankes werth ist. Es geben dergleichen Arbeiten öfters sehr viel Mühe und sollten unsere Freunde, wenn sie aus Amerika oder von hier aus solche Begehren stellen, in der Uebersendung des „Unentbehrlichen" nicht gar schnöde sein oder, wie es leider mitunter geschieht, es gar vergessen. Auch möchten wir hier bemerken, daß das Ansuchen bei den Herren Geistlichen für solche Familienauszüge nicht in den Pflichten der Aeltesten aus Utah mit inbegriffen ist. Wo man der Sache nicht selbst warten kann, da wende man sich schriftlich an einen andern Freund und lege einige Franken zur Tragung allfälliger Kosten bei, dann wird es sich schon machen lassen. Alles eher als nur Versprechungen, denn die machen die gesundesten Leute mager und müde.

Auswanderung. — Wir möchten mit unserer dießjährigen Auswanderungsliste bei Zeiten beginnen und wünschen, daß diejenigen, welche solche Aussichten haben, uns ihre Namen, die Angabe ihres Alters oder besser, ihres Geburtsdatums, Wohnort und, wenn möglich, auch die Berichte über ihre Auswanderungsmittel baldigst einsenden. Wir bemerken hier noch, daß alle Gelder mit Ausnahme derjenigen, welche für die Reise von Basel bis Liverpool verwendet werden, in engl. Gold umgewechselt werden müssen, welches gegenwärtig beinahe nicht zu erhalten ist, es sei denn, man könne einen unausstehlichen Preis dafür bezahlen, was wir natürlicherweise nicht zu thun im Stande sind. So möchten wir zu dieser Gold-

wechslung so viel Zeit, als wir erhalten können, wozu die frühe Einsendung der Auswanderungsgelder offenbar das Meiste beitragen kann.

Neuigkeiten.

Der Indianerprophet spricht wieder. — Unter dem 29. Jan. finden wir in der „Deseret News" folgende Korrespondenz: —

„Waz-e-waub" hat wieder gesprochen. Er sagt, Gott werde bald die Erde furchtbar erschüttern und dann den Idianern bei Zeiten Kunde geben, daß sie sich von ihren Feinden befreien und entrinnen mögen. Ferner sagt er, die Indianer seien ehemals ein weißes und schönes Volk gewesen und um der bösen Werke ihrer Väter willen tragen sie als Folge des Fluches eine rothe Haut. Er habe einige der Schriften ihrer Väter heute noch, aber die Weißen haben mehr derselben als er habe. Wer diese Warnung verachte und verspotte, werde einen größeren Fluch empfangen. Die Indianer versammeln sich alle Abende und beten und tanzen, daß Gott möge den auf ihnen ruhenden Fluch wegnehmen. Ihr Prophet sagt, daß, wenn sie sterben, die Geister der guten Indianer hinauf zu Gott im Himmel gehen und die bösen gehen hinunter. Die Indianer beten um Weisheit, um zu wissen, wie sie möchten Städte bauen, Früchte pflanzen und die Erde kultiviren. Die Worte dieses Propheten haben einen großen Einfluß unter den Indianern, besonders unter den Utes, Pahvants, Piedes und andern westlichen Stämmen. Sein Rath ist, nicht zu stehlen, kriegen, noch zu morden."

„New-um-bads."

Die Pferdekrankheit unter dem Namen „Epizootic" ist bis in den Westen vorgedrungen und sagen die dortigen Zeitungen, daß etwa drei Viertel der Pferde davon angesteckt seien, so daß mehrere Postverbindungen einstweilen wegen Mangel an gesunden Pferden unterbrochen werden mußten. Spätere Berichte melden aber wieder eine Abnahme der Krankheit, da dieselbe den im Januar eintretenden kalten Tagen nachzugeben hatte.

Von den **schmalspurigen Bahnen** Utahs verspricht man sich gute Erfolge und werden dieselben von mehreren auswärtigen Zeitungen als sehr zweckmäßig und auch für andere Territorien des Westens als empfehlenswerthe Institutionen für den Lokalverkehr genannt. Die Utah-Nordbahn soll bis Logan vorgerückt sein und bald die Grenze von Utah überschreiten wollen. So geht Utah dem Westen auch in dieser Beziehung voran und will sie eben durchaus in allem Nützlichen die Pionierin des großen Westens bleiben.

Vizepräsident Colfax, der einst so vergötterte Mann, scheint am kleinen

Ende vom Horn hinausschlüpfen zu müssen, trotzdem er, vermöge seines frommen Gesichtes und den Gebeten von Dr. J. P. Newmann seine Unschuld geltend zu machen sucht. Er, sammt mehreren Mitgliedern des Kongresses seien nämlich, nach Aussage vieler Zeugen, in dem enormen Schwindel der Kredit=Mobilier betheiligt und Niemand wolle ihn unschuldig glauben. So trifft mit seinem Abzuge von der Vizepräsidentenstelle auch sein moralischer und politischer Untergang zusammen. Daran ist aber doch sicher der Mormonismus nicht Schuld. Man sagt, Colfax habe die Ratten schon lange gerochen, weßwegen er so viel von seiner freiwilligen Resignation sprach. Er wollte eben Raum gewinnen, um sich bei Zeiten verkriechen zu können, aber das ist nun verpaßt, und dürfte er bald keiner andern Stelle mehr würdig erachtet werden, als den Sitz eines Richters in Utah zur Behandlung der Mormonenfrage einzunehmen. Wahrscheinlich. Nun, wir erinnern uns beiläufig, einmal irgendwo in einem gewissen Buche gelesen oder vielleicht von Jemanden gehört zu haben, bei ähnlichen Anläßen, und zwar sehr treffend, und thate uns der Spruch wohl! in der Seele, bis heut zu Tage, und ist noch wahr, und wird wahr bleiben: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

Die politischen Neuigkeiten aus Utah sind so abgeschmackt, daß man dieselben nur in der gemeinsten Sprache bringen sollte, was aber unanständig wäre. So muß man sich zu zwingen suchen, in best möglicher trockener Weise einiger Umstände zu erwähnen und dabei warmes Wasser und Seife bereit halten, um nachher schnell die Feder waschen zu können.

In einem Städtchen unweit Ogden, das da heißet Corinne, und keine Mormonenansiedlung ist, sondern sein Entstehen der schwimmenden Bevölkerung verdankt, welche die Pacific Eisenbahn brachte, und das länger als die übrigen von diesen Leuten erbauten Eintagsfliegenstädten zu existiren vermochte, lebte eine Bande von Viehdieben, die den Farmern im Norden ihre Habe auf die großartigste Weise stahl, dann ertappt, vor dem Friedensrichter untersucht, von dem Bezirksgerichte zu mehreren Jahren Zuchthaus verurtheilt und von dem U. S. Richter C. M. Hawley wieder losgelassen wurde, indem er dafür hielt, das Mormonengericht habe keine Jurisdiktion über dergleichen Fälle. Er wolle nun die Sache selbst „durchsehen.“ Das Gleiche machte Richter James B. Mac Kean in Sachen des Mordbrenners James Langley in der Salzseestadt. Inzwischen sind die Mormonen gegenüber dieser Knutenregierung ruhig, weil sie eben müssen, und warten, bis der Stiefvater in Washington, durch Umstände belehrt, sein Enterbungsprojekt entweder zurückzieht oder aber — durchsetzt — wenn er — kann???? —

Inhalt. — Mehr Offenbarungen zu erwarten ist nicht vernunftwidrig. — Eine sehr tolerante aber nicht haltbare Idee. — Mittheilungen. — Neuigkeiten.

Redakteur: Johannes Huber, Postgasse 33. — Druck von Lang, Blau & Comp. Metzgergasse 91 in Bern.